

Strategisches

Beispiele aus der Ambulanten Pflege



Das Konzept für die Zukunft: Pflege und Betreuung im Quartier

Die Ausgangslage

Eine steigende Lebenserwartung, sinkende Geburtenzahlen und mehr Mobilität: Das sind die laut der Studie „Pflegeplanung 2019“ des Rhein-Sieg-Kreises Gründe für eine stetig wachsende Zahl pflegebedürftiger Menschen. Bis zum Jahr 2040 wird der Anstieg so genannter Hochaltriger um 67 Prozent prognostiziert. Um sie zu versorgen, so die Expertinnen und Experten, müsste sich allein die Zahl der ambulanten Pflegedienste verdoppeln.

Ohnehin kommt der ambulanten Pflege eine besondere Rolle zu. „Ambulant vor stationär“, so lautet der Grundsatz des Alten- und Pflegegesetzes NRW. Der Wunsch der Menschen, so lange wie möglich in ihrem Zuhause und in ihrem Viertel bleiben zu können, wird in diesem Gesetz gespiegelt. Das Zuhause-bleiben aber ist meist nur dank der Unterstützung von Angehörigen, Freunden oder Nachbarn möglich. Und oft auch nur dann, wenn Pflegedienste flankierend mit im

Dienst sind.

Schon heute werden in NRW fast 80 Prozent der pflegebedürftigen Menschen in ihrer Wohnung versorgt. Um diese häusliche Pflege noch besser einzubetten, hat sich der Rhein-Sieg-Kreis in seiner Pflegeplanung die Entwicklung der Quartiere mit Blick auf altersgerechte Angebote – Seniorenvertretungen, Ehrenamtsbörsen, Begegnungsstätten oder ZWAR-Gruppen – auf die Agenda geschrieben.

Das Konzept

Mit seinem in 2020 entwickelten Konzept „Pflege und Betreuung im Quartier“ greift der Caritasverband Rhein-Sieg den Grundgedanken „Ambulant vor stationär“ ebenso auf wie den Ruf nach neuen und in die Zukunft gerichteten Pflegestrukturen. Ein Pilotprojekt soll hier den Aufschlag machen: Noch ganzheitlicher ist nun der Ansatz, mit dem Pflege und Betreuung das Alltagsleben eingeschränkter oder älterer Menschen ergänzen sollen, damit die Menschen so umfassend wie es eben geht am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Die große Zahl der pflegenden Angehörigen ebenso wie die Nachbarschaft und andere freiwillig Engagierte in das Versorgungskonzept mit einzubeziehen ist ein zentrales Anliegen der „Pflege und Betreuung im Quartier“. Professionelle Pflege von Fachkräften soll diese so genannten „Kleinen Lebenskreise“ stärken, befähigen und ergänzen. Beide, Laien und Fachkräfte, werden künftig eng zusammenarbeiten. Damit diese Quartiers-Idee gedeihen kann, wird

der Caritasverband mit einem kleinen, selbstständigen Pflorgeteam starten. Flache Hierarchien und eine hohe Flexibilität der Mitarbeitenden, die sich zudem gerne auf Neuland einlassen, sind die Voraussetzungen für diese Pflege mit einem etwas anderen Blickwinkel. Denn die Fachkräfte sehen sich dann nicht mehr nur als diejenigen, die eine feste Leistung erbringen, sondern als Kooperationspartnerinnen und -partner der zu pflegenden Menschen und ihrer Angehörigen. Und sie werden aktive Netzwerkkende mit allen anderen Akteuren im Quartier sein.

Für eine zeitgemäße und zugleich zeitsparende Dokumentation sollen Kommunikationstechnologie und technische Assistenz effizient eingesetzt werden. Um Pflege umfassender als bislang denken und angehen zu können, hat der Caritasverband Rhein-Sieg e.V. diesen neuen Weg eingeschlagen. Denn die derzeit geltenden gesetzlichen Rahmenbedingun-

gen für einen ambulanten Pflegedienst mit ihrem Vergütungssystem hatten zu einer starken Vereinzelung der Leistungen geführt: Pflege, sei es das Waschen oder Verabreichen von Medikamenten, wird nach festen Werten abgerechnet. „Pflege im Quartier“ soll sich davon wieder befreien und Zeit für das Netzwerken mitbringen, damit für Jeden und Jede die passgenaue Unterstützung aus vielen Bausteinen zusammenstellt werden kann. Für ein kleines Team in einem ebenso räumlich begrenzten Tätigkeitsgebiet bieten sich hier die Voraussetzungen am besten, um mit dem Umfeld ein Netzwerk – und auch Verbundenheit – zu schaffen.

Für viele Mitarbeitende ist es zudem attraktiv, dass sie mit dem Konzept „Pflege und Betreuung im Quartier“ selbstbestimmter arbeiten und sich bei der Organisation und bei Entscheidungen mit einem großen Mitspracherecht einbringen können. Die durch die kleinräumli-

che Struktur besonders starke Bindung an Patientinnen und Patienten sowie an die Teammitglieder empfinden viele der Pflegekräfte als Bereicherung ihrer täglichen Arbeit.

Einnahmen werden aus den derzeit gültigen Vergütungsvereinbarungen im SGB XI und SGB V-Bereich zur Abrechnung mit den Kostenträgern generiert. Dazu gehören die Einzelleistungen und Leistungskomplexe aus dem gültigen Leistungskatalog SGB XI und den Leistungen über die Verordnungen für häusliche Krankenpflege SGB V. Alle ergänzenden Leistungen zum Thema Quartierarbeit werden nicht refinanziert und aus eigenen Mitteln sowie als Leuchtturmprojekt aus einer 50.000-Euro-Förderung des Diözesan-Caritasverbands getragen. Start wird im zweiten Quartal 2021 zunächst mit 1,5 vollen Fachkraft-Stellen sein. Eine wissenschaftliche Begleitung wird die im Pilotprojekt gemachten Erfahrungen auswerten.

Mobilität: Sicher und umweltfreundlich

Mehr als 1,22 Millionen Kilometer fahren die Mitarbeitenden in der Ambulanten Pflege im Jahr. Künftig werden sie dabei zunehmend umweltfreundlicher unterwegs sein: Vier Volkswagen „e-ups“ sowie sechs Wallboxen machten 2020 den Anfang eines elektrischen Fuhrparks, der in den kommenden Jahren peu à peu ausgebaut werden wird. Möglich wurde diese erste Umstellung auf e-Mobilität auch durch die Förderung aus dem Landesprogramm NRW „progres.nrw - Emissionsarme Elektromobilität“: 9000 Euro flossen für die Einrichtung der Ladesäulen sowie zusätzliche 3200 Euro pro Fahrzeug als Zuschuss

zum Leasingvertrag. Aber nicht nur die Flotte, auch die Fahrerinnen und Fahrer der Ambulanten Pflege wurden für die Zukunft gestärkt: mit einem Fahrsicherheitstraining. Denn, so Sven Rothmann, freier Trainer der Gesellschaft für Risiko-Beratung der Ecclesia: „Aus 24 000 unsicheren Handlungen im Straßenverkehr resultieren statistisch gesehen 600 Beinahe-Unfälle, 30 Bagatellschäden und schließlich sogar zehn Unfälle mit ernsteren Folgen.“

Das Training aus Theorie und Praxis fand, soweit die Beschränkungen durch die Pandemie es zuließen, rund um das Jahr in Kleingruppen statt.



^ Noch ist die Zahl der e-Mobile klein, peu à peu wird die umweltfreundliche Flotte wachsen.



^ Schnelltest-Lieferung: Umstände halber wird das Büro der Ambulanten Pflege zur Verteilzentrale.

Besser als nichts: Im Frühjahr taten die textilen Masken allemal guten Dienst. >



Dauerhaft Ausnahmezustand

Text – Dörte Staudt

Pflege in Zeiten der Pandemie: Jeder Tag bringt neue Herausforderungen.

RHEIN-SIEG-KREIS. „Das beste Mittel gegen Corona ist die Fröhlichkeit“, riet eine Patientin der Pflegedienstleitung des Ambulanten Pflegedienstes in Sankt Augustin / Siegburg Ost Beate Holl. Diese Fröhlichkeit aber zu wahren, das gestaltete sich für die Mitarbeitenden während des gesamten Corona-Jahres 2020 schwierig. Belastend war zu Anfang vor allem die Unsicherheit. Wie sich verhalten, wenn in einem großen Haus des Betreuten Wohnens ein Corona-Ausbruch stattgefunden hatte? Wenn die Patientinnen und Patienten aber dennoch vom Ambulanten Dienst der Caritas zu versorgen waren? „Ich habe die Dienstpläne damals komplett umgeschrieben und bin als Einzige in diesem Haus aus- und eingegangen, um das Risiko auf eine Person zu reduzieren“, erzählt Beate Holl. Zu dieser Zeit – um Ostern herum – gab es zudem einen großen Mangel an Schutzkleidung. „Damals fehlte uns deswegen

sehr das Sicherheitsgefühl“, erinnert sich auch Daniela Janßen, Pflegedienstleitung der Pflegestation in Eitorf-Hennef.

Bereits Anfang März hatten viele Mitarbeiterinnen privat mit dem Nähen einfacher Mund- und Nasenbedeckungen auch für ihren Dienst begonnen. Wenig später sprangen zahlreiche Ehrenamtliche für die Produktion im ganz großen Stil bei: Notversorgung in Zeiten des Mangels. Doch machte sich Erleichterung breit, als zunächst OP-Masken, ab Juni 2020 dann auch die FFP2-Masken, ausreichend für alle Teams zur Verfügung standen. In der letzten Novemberwoche gab es mit den regelmäßig vorgenommenen Schnelltests noch ein Quäntchen mehr Sicherheit für alle.

Dienstbesprechungen fanden in der Corona-Zeit nur in reduzierter und geteilter Form oder digital statt, mit gut sichtbar auf dem Flipchart veröffentlichten Ergebnissen für diejenigen, die nicht hatten teilnehmen können. Und natürlich half auch hier das „MDA“, das Gerät für die mobile Datenerfassung im Dienst. Nachrichten lassen sich damit sicher an jede und jeden übermitteln; die Vorgaben etwa, die streng nach Robert-Koch-Ins-

titut umgesetzt wurden und sich immer wieder einmal änderten. „Aber unserem Team machte das schon zu schaffen, dass wir uns nicht mehr zusammensetzen konnten“, weiß Daniela Janßen. Dank einer Spende konnte ihr Team in Eitorf im Sommer zum Ausgleich wenigstens eine Fitness-Trainerin engagieren. Im Freien und mit großem Abstand bot sie Yoga, Pilates und Rückentraining an. Im Herbst musste auch dieses Angebot leider gestrichen werden.

Corona, das heißt für Beate Holl trotz einer inzwischen eingespielten Routine: „Jeder Tag aufs Neue kann immer noch eine Ausnahmesituation bedeuten“. Wenn Patienten oder Patientinnen positiv getestet wurden oder Mitarbeitende betroffen sind.

Und was sich wie ein roter Faden durch die gesamte Corona-Zeit – nicht nur 2020 – zieht, ist die Sehnsucht nach unbefangenen Kontakten. Untereinander. Und auch bei der Arbeit vor Ort: „Corona nimmt uns die Nähe zu unseren Patienten“, bedauert Daniela Janßen. „Der Charakter der ambulanten Pflege mit all seinen Vorzügen geht uns verloren und manchmal fühlen wir uns wie in einem hochsterilen Krankenhaus.“